



## Kultur des Lebens

Wir werden geboren als „Leben, das leben will“, und zwar „inmitten von Leben, das leben will“ (Albert Schweitzer, 1875–1965); nicht, um Steine zu werfen, Bomben zu zünden, einander auszuplündern. Der „Starke Mann“ imponiert nicht mehr, eher der „Grand Docteur“ im Urwald. Er folgte dem Mann der Bergpredigt, dem ans Kreuz Genagelten oder Festgezurrtten, welcher eben nicht zum Heiligen Krieg aufrief sondern zur Umkehr, zur Versöhnung mit Gott und Mitmensch. Ein neutestamentlicher Gedanke verbindet Jesus über eine symbolische Ahnentafel mit König David und gar dem Erzvater Abraham; daneben steht die universalere Bildschöpfung vom Kind in der Krippe, dessen Eltern keine Herberge fanden.

Albert und Helene Schweitzers „Menschheitswerk“ eines international arbeitenden Urwaldspitals in Zeiten von Kolonialkriegen und nationaler Großtuererei der europäischen Völker, gegründet 1913, ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg, wurde von Millionen erkannt als eine Gegenwelt des Friedens – des Friedens auch mit Tier und Pflanze. Bäume wurden – wenn nötig und möglich – ausgegraben und umgesetzt. Die Regenwaldbewohner am Ogowefluss in Gabun wunderten sich über den Aufwand bei doch üppiger Vegetation. Die diesjährige kenianische Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai hat davon etwas verstanden.

Das Krankenhaus Lambarene mit neuen Abteilungen und Labors funktioniert, hat sich entwickelt. Wir berichten fortlaufend darüber. Es praktiziert und symbolisiert tätige Liebe. Schweitzer war kein Politiker, hielt Distanz zu deutscher Monarchie und französischer Republik. Ich könnte mir denken, dass Staatsformen ihn kaum interessierten, auch Schulsysteme nicht, sondern der Geist, der in ihnen weht. Aber als die Großmächte USA und UdSSR in den späten fünfziger und frühen sechziger Jahren einen Rüstungswettlauf mit Atom-



*Dorfkinder aus Lambarene*

versuchen veranstalteten, meldete er sich politisch zu Wort und erreichte 1963 – mit anderen – die Einstellung überirdischer Explosionen. Er wollte aufs Wesentliche kommen, „elementar“ denken und dabei praktisch werden. Das kann fast jede und jeder, auch im Kleinen. „Wenn die Wiesen im Frühjahr zu grünen anfangen, geht dies so vor sich, dass unzählige Gräser von sich aus sprießen und grünen. Also auch kann wirklicher Geist seinen natürlichen Ursprung nur in dem Geistigwerden der vielen einzelnen haben“ (A. Schweitzer, Kulturphilosophie III, Teil 3, Verlag C.H.Beck, 2000, S. 225).

Die satzungsmäßige Doppelaufgabe des Hilfsvereins: Lambarene fördern – Klot-

zen bei Projekten, Zurückhaltung bei Barzuschüssen zum laufenden Betrieb - und punktuell die Frühlingswiese des „Geistigen Werks“ Albert Schweitzers hierzulande wässern, z. B. durch Erneuerung audiovisuellen Materials für Schulen oder mit einer musikalischen Umrahmung der Feier des 130. Geburtstags des Meisters im Januar 2005 in Berlin. Wir sind bei Übersetzungen Schweitzers ins Chinesische als Sponsor aufgetreten. Mit bescheidenen Beträgen lässt sich einiges befördern, was Schweitzer in die Herzen senken wollte. Der Verein zählt augenblicklich 626 Mitglieder und ungezählte Freunde, die unorganisiert genauso wichtig sind. Das Ansprechen vieler Men-

schen – wie Rotes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge, amnesty international, Greenpeace und andere das in größerem Stil als wir tun – ist nur eine mögliche Schiene der Öffentlichkeitsarbeit. Wir versuchen es mit diesen Blättern und, wie Rundbrief Nr. 96 vorführt, durch das Gespräch mit jüngeren Initiativen, die in verschiedenen Themenfeldern aus Natur und Gesellschaft, welche auch Schweitzer schon angesprochen hat, weltumspannende Ver-

antwortung wahrnehmen. Es gibt daneben viele stille, originelle, persönliche Formen des Lambarene-Tamtams, die heilen helfen, nicht nur die Kranken am Ogowe-Fluss, sondern uns besser Versorgte zugleich mit, in einer nicht zu unterschätzenden geistigen Weise. Der gabunesische Vizepräsident der Internationalen Albert-Schweitzer-Stiftung, Albert Chavihot, sagte am 22. Oktober in Straßburg:

„Nicht ich allein danke euch, sondern die Ärmsten der Armen. Jeder Mensch hat schon Hilfe erfahren und will Hilfe geben. Aus unserem Innersten heraus sind wir somit ein jeder mit dem anderen verbunden.“

Lassen Sie uns also zusammen „Denken und Tat“ des „Elsässers und Weltbürgers“ Albert Schweitzer im neuen Jahrhundert erhalten und entwickeln.

*Karsten Weber*

## „A Schweitzer“

Dem Taxifahrer sagten wir als Zielangabe: à Schweitzer; wenn wir Frauen aus der Umgebung, und sogar in der Hauptstadt Libreville, nach ihren Kindern fragten, antworteten sie und betonten voll Stolz, dass sie alle „à Schweitzer“ geboren seien. A Schweitzer, die französische Aussprache – à Schweitzère –, klingt mir noch in den Ohren, wenn ich jetzt, eine Woche nach Rückkehr aus Lambarene, diesen Bericht schreibe; nicht über die gesamte Reise, sondern nur über einen Tag im Hospital.

Das neue Hospital, Anfang der achtziger Jahre erbaut, besteht aus vielen einstöckigen Pavillons, die durch überdachte Wege miteinander verbunden sind. Beim Eintritt in die Häuser steht man vor einem langen Gang; auf beiden Seiten sind die Zimmer, die zum Gang hin durch einen Vorhang abgegrenzt sind und auf der andern Seite durch eine Tür nach außen offen sind. In den meisten Zimmern stehen drei Betten, größere Zimmer gibt es nicht. Boden und Wände des Ganges sind gekachelte und sehr sauber.

Als Teilnehmerin (Ärztin, Anaesthesistin) einer Gruppenreise unter der Leitung von Dr. Roland Wolf nach Lambarene hatte ich um einen Tag Teilnahme an der Arbeit des Hospitals gebeten.

Der Tag fing um 7.30 h mit der Visite auf der Chirurgie und anschließend auf der Geburtshilfe an. Ich wurde freundlich aufgenommen und folgte Zimmer für Zimmer, und an jedem Bett erklärte der afrikanische Kollege, um was es sich handelte. Vieles sah zunächst fremd aus, war aber nichts anderes als bei uns auch. Fast alle Patienten hatten laufende Infusionen. Die Krankheitsbilder: Bauchfellentzündung bei eitriger Eierstocksentszündung, Knochenbrüche, Verletzungen, Verbrennungen, Leistenbrüche, Brustkorbverlet-

zungen mit Kollaps einer Lunge und deshalb einer angelegten Saugdrainage, alles von hier bekannte Krankheiten. Außerdem typische tropische Krankheiten, z. B. das Buruli-Geschwür und eine durch Krokodilbiss verletzte Hand.

Auf der Geburtshilfe waren es Patientinnen nach Kaiserschnitt oder normalen Geburten.

Dann ging es im Operationsaal weiter. Als Anaesthesistin war das für mich besonders interessant. Drei saubere, und wie sich im Laufe der Arbeit herausstellte, gut ausgestattete OP-Räume: Lokalanästhesie zur Entfernung einer Fettgeschwulst, Spinalanästhesie für einen Leistenbruch, Maskennarkose für eine Ausschabung

und Intubationsnarkose für einen komplizierten Ober- und Unterarmbruch. Der afrikanische Chirurg arbeitete konzentriert, und ich hoffe, mit gutem Erfolg.

Die Narkosen wurden von einheimischen Pflegekräften, die schon lange dabei sind, gut gemacht. Kleine, unwesentliche Verbesserungen wären noch möglich. Die apparative und medikamentöse Ausstattung entsprach allen Grundbedürfnissen. Es gab sogar eine zentrale Sauerstoff-, Druckluft- und Lachgaszuleitung.

Nachmittags nahm ich an einer normalen Sprechstunde teil. Der afrikanische Arzt ging mit viel Zeit und Humor auf die Patienten ein. Einige kamen von weit her. Ein schwer herzkranker Mann kam aus



*Das Team der Kinderklinik*

Libreville (4 Std. Autofahrt), eine Frau mit unklaren chronischen Beschwerden aus einem Ort 400 km entfernt. Am Ende der Sprechstunde diskutierten wir zu dritt, ob man einer in der 8. Woche Schwangeren wegen nachgewiesener Amöben ein Antibioticum geben soll. Da sie aber keine wesentlichen Beschwerden hatte, entschieden wir uns zum Zuwarten bis nach der 12. Woche, wenn die Organbildung im Wesentlichen abgeschlossen ist. Es war ein guter Tag und die „Gruppe“ wartete gespannt auf meinen Bericht. Da ich auch noch die Kinderklinik erleben wollte, schloss ich mich an einem der nächsten Tage der Visite dort an, ich wurde auch ebenfalls freundlich aufgenommen. Zunächst wurden die zu entlassenden Neugeborenen auf der Geburtshil-

fe gründlich untersucht und den Müttern Empfehlungen, z. B. in drei Tagen wiederzukommen, erteilt.

Während der Visite in der Kinderklinik wurde mir jedes Kind mit seiner Krankheit von der afrikanischen Kollegin vorgestellt. Die Mehrheit der Kinder, die meisten unter 5 Jahren, hatten schwere Malaria und als Folge schwere Blutarmut, sodass einige eine oder mehrere Bluttransfusionen nötig hatten. Blut gibt es nur von Angehörigen. Ein Kind im Koma, mit tuberkulöser Meningitis und ganz schlechter Prognose, lag den Kollegen und Schwestern besonders auf der Seele. Es war schon wegen einer Lungentuberkulose erfolgreich behandelt worden und entlassen. Die Mutter hat aber daheim die verordneten Medikamente nicht gegeben,

und so kam es zu diesem aussichtslosen Zustand.

Noch eine kurze Anmerkung zu den Ärzten des Spitals: Bis auf zwei Weiße waren alle Afrikaner. Allerdings sind die Gabuner in der Minderheit; die meisten kamen aus Togo oder Senegal. Die Weißen waren: ein Kardiologe aus Jugoslawien, dessen zweijähriger Vertrag gerade auslief, ein polnischer Chirurg im Ruhestand, der eine mehrwöchige Vertretung machte, und zwei junge amerikanische Mediziner unmittelbar nach dem Studium, die mit dem, was sie sahen und lernten, sehr zufrieden waren.

Die Reise im Gesamten und speziell die Teilnahme an der Arbeit des Hospitals waren ein eindrucksvolles Erlebnis für mich.

*Dr. Irmela Eisele, Kirchheim/T.*

## Reiseziel Lambarene

Nach dem Erfolg der drei vom DHV seit 2001 organisierten Reisen nach Lambarene soll auch im kommenden Jahr eine solche Reise angeboten werden. Sie soll in der ersten Augushälfte, der klimatisch angenehmen Trockenzeit in Gabun, stattfinden und rund zehn Tage dauern.

Die Reisetilnehmer werden im Spitaldorf wohnen und während des Aufenthaltes sowohl das Historische Spital und das Lepradorf als auch das moderne Krankenhaus und das Forschungslabor intensiv kennen lernen.

Nach den heutigen Flugpreisen beträgt der Preis für die Reise etwa 2000 Euro, wovon mehr als vier Fünftel auf das leider sehr teure Flugticket der Air France entfallen. Die Größe einer Reisegruppe sollte sieben bis acht Personen betragen, was dem Fassungsvermögen des Kleinbusses des Spitals entspricht, der die Teilnehmer vom Flughafen der Hauptstadt Libreville nach Lambarene bringt.

Interessenten wenden sich bitte bis Ende Januar an das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum in Frankfurt oder direkt an das Vorstandsmitglied des DHV, Dr. Roland Wolf.

## Laudatio für Halina Tremaska

Zum 25. Dienstjubiläum einer treuen Mitarbeiterin des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt wandte sich im Rahmen einer Feierstunde Isolde Sallatsch, Erste Stellvertretende Vorsitzende des DHV, an die Jubilarin:

Was der Humorist Wilhelm Busch reimte, ist treffend: „Eins, zwei, drei, im Sauschritt läuft die Zeit, wir laufen mit!“ Und eins, zwei, drei, sind auch 25 Dienstjahre in Erinnerungen „gestapelt“.

Die Strecke Ihres Lebens, die Sie, liebe Frau Tremaska, zurücklegten, war nicht immer leicht.

Aber Sie haben sie durchmessen mit Dienstfeifer und voller Treue zu den Botschaften von Albert Schweitzer, soll heißen, Sie haben das Albert-Schweitzer-Zentrum begeisternd mit aufgebaut und sich ganz besonders dem Archiv gewidmet, das einmalig und einzigartig auf der Welt ist. Das Stammkapital damals war: zirka 200 Mark in der Kasse und vier Ordner. Heute sind es zirka 1400 Ordner. Und viele Briefe und Veröffentlichungen warten noch auf ihre Aufarbeitung.



*Halina Tremaska*

Sie waren sich auch nicht zu schade, einen Teil Ihrer Freizeit in die anspruchsvolle Archivarbeit zu investieren. Etwa 10 Jahre lang haben Sie gearbeitet und sich einzig und allein die Straßenbahn-Fahrtkosten erstatten lassen. Ihre Einsatzbereitschaft war und ist beispielhaft. Zu Ihren herausragenden Erfolgen möchte ich Ihnen herzlich gratulieren. Als Zeichen des Dankes für Ihre Leistungen und für Ihre permanente Hilfsbereitschaft – auch in der Zukunft, so hoffe ich sehr – überreiche ich Ihnen im Namen des Vorstandes ein kleines Präsent.

# Neuer Vorstand gewählt

Die Jahresversammlung des Deutschen Hilfsvereins für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e. V. musste wegen gründlicher Diskussionen auf zwei Sitzungen verteilt werden. Sie fanden am 15.5. und 28.8. in Frankfurt statt. Der Vorsitzende Tomaso Carnetto sowie die Vorstandsmitglieder Paul Mertens, Otto Schneider und Klaus Widerström standen für eine Neuwahl nicht mehr zur Verfügung. Wiedergewählt wurden Dr. Roland Wolf (Worms), Marlies Böhnert (Friedberg) und Isolde Sallatsch (Hasselroth). Neu berufen wurden Erhard Niederfeld (Hille) und Dr. Karsten Weber (Karlsruhe).

Auf der konstituierenden Vorstandssitzung am 25.9. im Albert-Schweitzer-Zentrum Frankfurt bestimmten die Vorstandsmitglieder Herrn Dr. Weber zu ihrem Vorsitzenden, Frau Sallatsch zur Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden und Dr. Wolf zum Zweiten Stellvertretenden Vorsitzenden.

Auf der Jahresversammlung 2005 (Termin im ersten ASA-Blatt des neuen Jahres) sind zwei weitere Personen nachzuwählen. Der Vorstand schaut sich entspre-



Generaldirektor Damien Mougin (links) mit Dr. phil. Karsten Weber (rechts)

chend um, hat auch bereits Kandidaten für Schatzmeister und Jugendarbeit im Blick. Das Foto oben zeigt den jungen, sehr erfolgreichen, französischen Generaldirektor des Albert-Schweitzer-Spitals in Lambarene, Damien Mougin

(links), und Dr. Karsten Weber (rechts) bei ihrem ersten Treffen anlässlich der Sitzung der Fondation internationale de l'hôpital Albert Schweitzer à Lambaréne (FISL) am 22. Oktober 2004 in Straßburg. Bei dieser Gelegenheit wurde die finanziell angespannte Lage des Schweitzer-Hospitals mit den internationalen Partnern des Staates Gabun, der im Trägerverein Sitz und Stimme hat, besprochen. Immerhin konnte der Vertreter unseres Deutschen Hilfsvereins in der Fondation internationale, Dr. Roland Wolf, für die zweite Jahreshälfte 2004 eine weitere „Tranche“ von € 72 000 für den Unterhalt der „Busch-Ambulanz“ als schon überwiesen vermelden und für 2005 Zusagen machen, die Damien Mougin weiterhelfen.

Die Spenden aus der Schweiz übertreffen die unsrigen. Das konnte ich lernen, und das wird uns anspornen. Zum „Programmatischen“ habe ich vorn unter dem Titel „Kultur des Lebens“ etwas gesagt.

Das nebenstehende Foto zeigt Maryvonne Lyazid, die französische Vorsitzende der internationalen Stiftung, gerahmt von Frau Marcelle Abeng (Vizepräsidentin) und dem im Leitartikel zitierten Albert Chavihot (Vizepräsident).



Von rechts nach links: Marcelle Abeng, Maryvonne Lyazid, Albert Chavihot, Catherine Schall

Karsten Weber

Aus dem Archiv berichtet Isolde Sallatsch

# Albert Schweitzer – Ehrenbürger der Stadt Frankfurt

In keiner Stadt wurde Albert Schweitzer so oft geehrt wie in Frankfurt. Er erhielt den Goethepreis der Stadt (28. 8. 1928), hielt die Gedenkrede zur Feier der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag (22.3.1932) und wurde in der Paulskirche mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet (16.9.1951). Das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum in Frankfurt/Main, 1969 gegründet, wird bis heute von kommunaler Seite, vom Evangelischen Regionalverband in Frankfurt sowie von privaten Spendern in dankenswerter Weise unterstützt. Am 9. Oktober 1959, dem Tag der Verleihung der Ehrenbürgerschaft, wandte sich Albert Schweitzer an die Frankfurter:

„In diesem Raume und in dieser Stunde bin ich von Erinnerungen umflutet. Wie bin ich nach Frankfurt gekommen? Die erste Bekanntschaft mit Frankfurt machte

ich, als liebe Freunde von mir nach dem ersten Kriege Straßburg verließen und sich hier niederließen. Dann kam ich regelmäßig nach Frankfurt. Das war meine erste Begegnung mit der Stadt, und sie hat gleich besonderen Zauber auf mich ausgeübt. Nicht nur, weil sich hier Bande der Freundschaft fest erhielten, die für mich etwas in meinem Leben bedeuteten, sondern auch, weil es das Besondere war, das mich in dieser Stadt heimatisch anmutete, und auch, weil es die Stadt Goethes war. Dann kam das Merkwürdige. Ich komme aus einem langen Aufenthalt in Afrika zurück, sitze in Königsfeld, arbeite, fühle mich ferne von der Welt, und nun die Nachricht, ich solle den Goethepreis der Stadt Frankfurt erhalten. Ich konnte es zuerst gar nicht fassen und meinte, es müsse sich um einen Irrtum handeln, denn nur dunkel hatte ich von einem Goethepreis gehört und konnte mir gar nicht vorstellen, was das war. Und es war doch die Wahrheit. Dann kam ich

hierher und wusste gar nicht, wie das vor sich gehen sollte. Hier, in dieser Ecke, besprachen wir mit Herrn Oberbürgermeister Landmann die Sache. Das, was ich dann gedacht und ausgesprochen habe, hat der Herr Oberbürgermeister hier von sich gegeben. Ich war kein Goethekenner, aber ich hatte ihn erlebt. Sein Denken und Leben fesselten mich; sein Denken, weil er nicht Philosoph war, der mit Definitionen um sich warf und handierte, war mir ungeheuer sympathisch, weil er sich mit dem Sein der Wirklichkeit beschäftigte und auf dieses eingehen wollte in dem Suchen nach dem Lebensweg. Und wie tief er mich beeinflusst hatte, ohne dass ich Goethekenner war, das durfte ich damals aussprechen. Und nun hat mir Goethe eine Heimat geschaffen. Mein Vater war 1925 gestorben. Das Pfarrhaus in dem Heimatdorfe stand mir nicht mehr zur Verfügung. Wo

*Fortsetzung Seite 6*

## Kunstwerk und Original

Der Bildhauer Jürgen von Woyski (1929 – 2000) berichtete, er habe einen großen Staatsauftrag gehabt, das Mahnmal für die Opfer des Todesmarsches 1945 in Jessen. Man habe ihm am Ort seines Schaffens, in Hoyerswerda, die Lektüre der entsprechenden KZ-Akten ermöglicht. Diese Einblicke seien ihm so unerträglich gewesen, dass er als Gegengewicht zu der Großplastik sich selbst habe trösten müssen mit einem Menschen, von dem Gutes ausging in die Welt. Schweitzer lebte 1961 noch, aber Woyski konnte nur nach einer bekannten Photographie arbeiten. Der Hut, das enge Jackett, die Haltung der Daumen, der leichte Schritt nach vorn, das lässt die Vorlage erkennen. Aber doch ist etwas geschehen: Schweitzer wurde gestreckt, die Hose sitzt eleganter, die Schuhe sind schmaler als beim Original. Der wuchtige Doktor wurde dem schlankeren Bildhauer anverwandelt! Du bist ich, ich bin Du! Woyskis

Figuren treten unheroisch auf. Darin heben sie sich vom sowjetischen Realismus wohltuend ab, weisen in die Welt des Geistes. Die Jürgen-v. Woyski-Stiftung im

Schloss Hoyerswerda (<http://www.juergen-von-woyski-stiftung.de>) zeigt wesentliche Teile des Werkes des bedeutenden Schülers von Gerhard Marcks. kw



sollte ich hin? Da war der Goethepreis da und sagte: Bleib in deinem Dorfe, erbaue ein Haus für deine Bibliothek und für dich, und so wurde das Haus gebaut, und Goethe hat mir eine Heimat erhalten in dem Dorfe, in dem ich aufgewachsen war. Nun fuhr ich wieder hinaus. Da kam eine neue Überraschung, so im Herbst ein Brief, ob ich bereit wäre, die Rede bei der Wiederkehr des 100. Todestages von Goethe zu halten. Da sagte ich mir wieder, die haben doch genug Goetheforscher. Warum soll ich jetzt das tun? Und dann habe ich einen Brief geschrieben, in dem ich beschwor, man solle doch einen richtigen Goetheforscher nehmen, denn ich wäre nur ein Goetheliebhaber.

Aber die Frankfurter blieben zäh. Dann ging ich in meine Bibliothek und sah, dass ich wohl eine Ausgabe der Werke von Goethe hatte, aber kein Buch über Goethe. Da habe ich gesagt: So, jetzt will ich's wagen. Und dann habe ich gelesen, Skizzen gemacht, und als ich das Boot zur Heimfahrt bestieg, da habe ich begonnen, den ganzen Vortrag ins Reine zu schreiben. Und dann an einem März morgen ging ich auf und ab und memorierte meine Rede, denn drei Jahre lang hatte ich nicht öffentlich geredet, und ich fragte mich, wie es gehen sollte. Ich stand dann auf dem Podium in dem herrlichen Theaterbau, der jetzt nicht mehr existiert, und sagte meine Gedanken über Goethe

und was er uns bedeutete. Und da knüpfte sich ein neues Band mit Frankfurt. Nun habe ich es immer eingerichtet, dass ich nach Europa kam, gerade recht, um an der Feier des Geburtstages Goethes da zu sein. Und Sie lassen mich immer mehr spüren, dass ich hier in dieser Stadt beheimatet sein darf. Ich danke Ihnen dafür. Heute haben Sie es mir schriftlich gegeben, dass ich zu Ihnen gehöre. Lassen Sie mich sagen, was das für mich bedeutet. Ich fühle mich so geehrt und so erfreut, dass ich's gar nicht ausdrücken darf und kann. Tausend Dank!“

## Wie einmal der Frankfurter Oberbürgermeister Albert Schweitzer eine DM schuldete ...

### Ein Spaziergang durch die Mainmetropole auf den Spuren Schweitzers

Das Deutsche Albert Schweitzer Zentrum hat seinen Platz zu Recht in Frankfurt: Lässt sich hier doch mühelos eine ganze Stadtbegehung in seinen Fußstapfen organisieren. Das erlebten vor kurzem Mitglieder und Freunde der Frankfurter Evangelischen Dreikönigsgemeinde, deren Pfarrer Schmidt einen solchen Spaziergang bei der Kulturothek Frankfurt gebucht hatte. Die neogotische Frankfurter Dreikönigskirche liegt direkt am Sachsenhäuser Mainufer – und so konnte Referentin Sylvia Lins gleich anfangen zu erzählen: Auf eben dieser Mainseite am Schaumainkai, dort, wo sich heute das Museumsufer erstreckt, wohnte Albert Schweitzer bei seinen Freunden, der elsässischen Familie Jacobi, wenn er in Frankfurt weilte.

Von ihrer eleganten historistischen Villa aus konnte Schweitzer den schönen Anblick des Mains genießen und ließ dem Fluss höchstes Lob angedeihen: Er verglich ihn mit dem Ogowe! Dies zeigt aber auch, wie heimisch sich Schweitzer in Frankfurt fühlte – und das mit gutem Grund, denn seine Vorfahren waren Frankfurter! Im siebzehnten Jahrhundert wanderten sie nach Straßburg aus. So pulste also noch ein bisschen Frankfurter Blut in Schweitzers Adern.

Kurioserweise suchte sich Helene Bresslau 1909 im Hinblick auf ihr geplantes gemeinsames Wirken mit ihrem Bräutigam das Frankfurter Bürgerhospital als Ausbildungsstätte zur Krankenschwester aus. Nach so viel Frankfurter Vorgeschichte und einem Konzertaufenthalt 1911 entflammte Schweitzers Liebe zu Frankfurt so richtig 1928, als er hier den Goethepreis der Stadt verliehen bekam – und Maßstäbe setzte: Ein Jahr zuvor war der Preis erstmals verliehen worden, doch Stefan George, der Preisträger, war nicht persönlich erschienen. So war Schweitzer der erste anwesende Goethepreisträger der Stadt Frankfurt und setzte mit einem Schmunzeln fest, dass von nun an alle Preisträger, wie er sich das ausgedacht hatte, in ihrer Dankesrede ihr persönliches Verhältnis zu Goethe beschreiben sollen.

Die Paulskirche, wo er 1951 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegennahm und Vorträge hielt, die Katharinenkirche, in der er Orgel spielte, der Goetheplatz und die Alte Oper, wo er Goethe ehrte, sind andere spannende und anekdotenreiche „Schweitzer-Orte“ in Frankfurts Innenstadt. Doch das Goethehaus ist nicht nur wegen des Preises eine wichtige Station der Stadtbegehung

auf Schweitzers Spuren, denn seine Frankfurtbesuche fanden ebendort auch ihren krönenden Abschluss.

Diesen Oktober gab es nämlich in Frankfurt ein ganz spezielles Jubiläum zu feiern: Vor fünfundvierzig Jahren, am 9. Oktober 1959, bekam Schweitzer die Ehrenbürgerrechte der Stadt Frankfurt verliehen – auf seinen Wunsch hin im Goethehaus. Vor dem Gebäude hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, und für diese hatte Schweitzer ein schönes Wort: „Ich habe Frankfurt sehr gern. Ich danke den Frankfurtern, dass sie mich adoptiert haben!“

Frankfurts Oberbürgermeister Werner Bockelmann war es, der ihm die Ehrenbürgerwürde verlieh. Unmittelbar vor der Feierlichkeit hatten sich Schweitzer und Bockelmann in dessen Dienstzimmer im Rathaus Römer getroffen. Schweitzer wollte gerne noch ein wenig Post erledigen und bat um einen Schreibplatz. Bockelmann ließ es sich nicht nehmen, ihn auf seinen eigenen Arbeitsplatz zu bitten. Das war Schweitzer ausgesprochen peinlich, und er musste erst davon überzeugt werden, diese Ehre anzunehmen. Nach getaner Arbeit erzählte Schweitzer dem Frankfurter OB, dass Goethe ja leider im Alter nur noch wenige Freunde gehabt

habe, und schon gar keine jungen Freunde. So wie Goethe solle es ihm selbst nicht ergehen – und so bot er dem OB das Du an, was nun diesem peinlich und der Ehre zuviel war. Deshalb schloss Schweitzer ein kleines Abkommen mit Bockelmann: „Immer wenn Du Sie statt Du zu mir sagst, musst Du mir eine DM zahlen.“ Im Trubel um die anschließende Feierlichkeit geschah es, dass der OB Schweitzer wieder siezte. Bockelmann bemerkte es aber sogleich selbst, zückte sein Portemonnaie und drückte Schweit-

zer eine DM in die Hand. Dieser holte in aller Ruhe seine Geldbörse hervor und steckte die Münze mit Selbstverständlichkeit ein.

Seinen neuen Freund sah Schweitzer jedoch nach dem Oktober 1959 nicht wieder, denn es war seine letzte Europareise gewesen. Aber Briefe und von Seiten der Stadt spendable Geldgeschenke für Lambarene, die weit über eine DM hinausgingen, verbanden Schweitzer noch bis zu seinem Lebensende mit Frankfurt.

Wer das Frankfurt Albert Schweitzers

kennenlernen möchte, gerne auch wie die Dreikönigsgemeinde mit abschließendem Besuch im Deutschen Albert Schweitzer Zentrum, durch das er bis heute in der Stadt präsent ist, kann sich wenden an die Kulturothek Frankfurt, Tel: 069 - 28 10 10 oder e-mail: info@kulturothek.de.

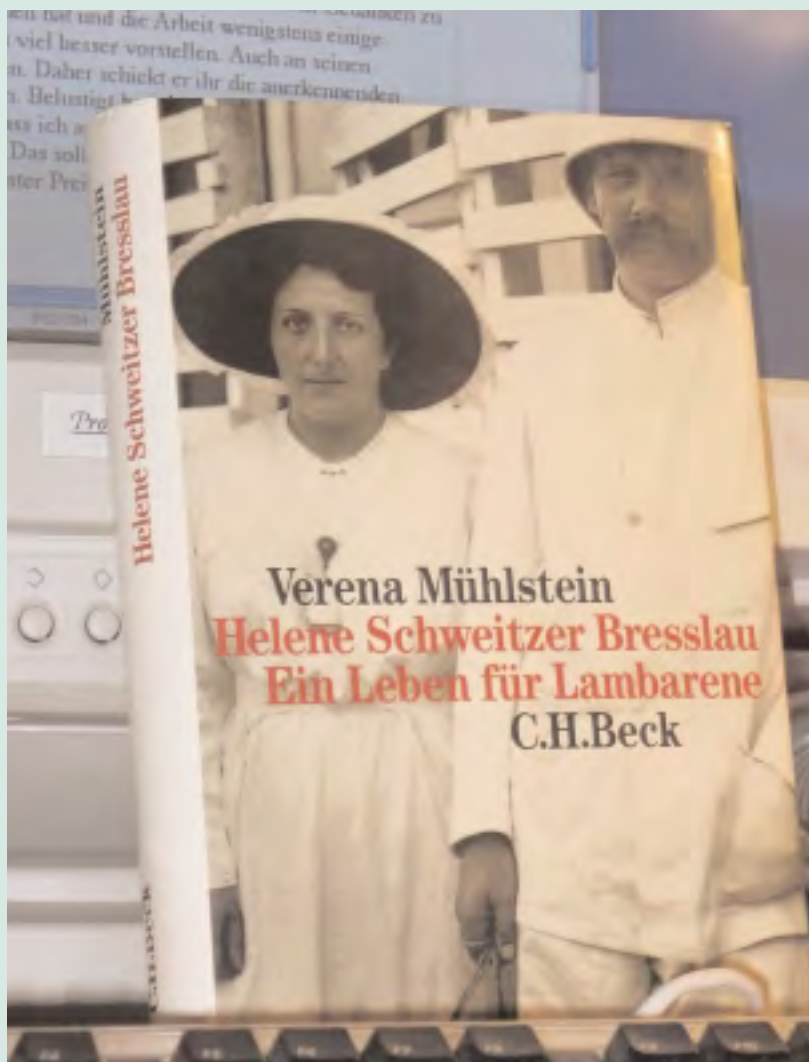
*Sylvia Lins*

## Zitiert aus ...

*Verena Mühlstein: Helene Schweitzer Bresslau. Ein Leben für Lambarene. C.H.Beck, München 1998*

Helene Schweitzer Bresslau war sich ihrer eigenen Bedeutung immer bewusst. Sie wusste, wie stark sie Albert Schweitzer beeinflusst und welchen wichtigen Anteil sie an seiner Arbeit hatte. (Vorwort)

In der Einsamkeit sind ihr die fröhlichen Briefe ihres Mannes eine große Freude. Ausführlich berichtet er über den Alltag in Lambarene, um ihr damit „das Dasein bei uns in Gedanken zu verlängern“. Jetzt, da sie das neue Spital gesehen hat und die Arbeit wenigstens einige Wochen miterleben konnte, kann sie sich alles viel besser vorstellen. Auch an seinen wissenschaftlichen Erfolgen soll sie teilnehmen. Daher schickt er ihr die anerkennenden Briefe der Fachkollegen zu seinem Paulusbuch. Belustigt berichtet er von seinen Erfolgen als Viehzüchter: „Fast vergaß ich zu schreiben, dass ich auf der Viehausstellung in Lambarene prämiert bin mit 300 franc für meine Geissen. Das soll mir einer nachmachen. Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und erster Preis auf einer Viehausstellung.“ (S. 222)



# Altstädter Nicolaikirche Bielefeld: Albert Schweitzer-Tag

zum 125. Geburtstag seiner Ehefrau Helene, geb. Bresslau,  
am 25. Januar 2004

Im gut besuchten Festgottesdienst, den der Freundeskreis im Rahmen der Stadtkirchenarbeit ausrichtete, wurde die bedeutende Rolle der Helene Schweitzer im Werke Albert Schweitzers und ihrem gemeinsamen Lebenswerk ausführlich durch Ursula Schoeler gewürdigt.

Pfarrer Piepenbrink-Rademacher trug – im Originalwortlaut – die Abschiedspredigt vor, die Albert Schweitzer kurz vor der ersten Ausreise nach Lambarene in St. Nicolai in Straßburg im Jahre 1913 hielt. Der Kammerchor umrahmte den Gottesdienst mit Chorälen von Joh. Seb. Bach. Es war eine wunderbare Atmosphäre.

Der Freundeskreis Albert Schweitzer, der etwa 15 bis 20 Personen umfasst und nunmehr zwei Jahre besteht und sich alle zwei Monate trifft, hat es sich in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, das Vorsorge-Aids-Projekt für Mutter und Kind in

Lambarene zu unterstützen. So kam eine Kollekte von 429 Euro am Albert Schweitzer-Tag zusammen, und über das Jahr verteilt werden noch weitere Kollekten dazukommen.

Auch die Kurzandachten, 12 Minuten mit Gott, die in der Altstädter Nicolaikirche seit 40 Jahren von montags bis freitags stattfinden, wurden eine Woche vor dem Albert Schweitzer-Tag zur Einstimmung vom Freundeskreis gestaltet. Außerdem gab es in der offenen Kirche 14 Tage lang eine Ausstellung über Helene Schweitzer. Vier große Bildtafeln mit Texten informierten über ihr Leben und Wirken.

Es gab eine große Resonanz und viele positive Rückmeldungen auf diese Veranstaltungen hin. Das macht unserem Freundeskreis Mut, und wir hoffen, dass es uns weiterhin gelingt, Menschen für das Anliegen Albert Schweitzers zu gewinnen.

## Deutscher Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V. (DHV)

Der DHV hat satzungsgemäß folgende Aufgaben:

- Pflege des geistigen Werks Albert Schweitzers und dessen Verbreitung in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Jugend.
- Ideelle und materielle Unterstützung des Albert-Schweitzer-Spitals in Lambarene.
- Förderung wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen bzw. von Projekten, die dem Werk Albert Schweitzers verpflichtet sind.

Die organisatorisch-inhaltliche Umsetzung der Aufgaben wird erbracht durch das

**Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum (DASZ)**  
Neue Schlesingergasse 22/24  
60311 Frankfurt am Main

Leitung: Marlies Böhnert  
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 16.00 Uhr  
Telefon (069) 28 49 51 | Telefax (069) 2 97 85 25  
albert-schweitzer-zentrum@t-online.de

Unterstützt wird die Arbeit des DASZ durch die **STIFTUNG Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum**

„Die Stiftung dient der Pflege des gesamten geistigen Werkes Albert Schweitzers, insbesondere dessen Verbreitung im Bildungswesen wie auch der Förderung sämtlicher wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen im Sinne Albert Schweitzers, insbesondere der Erhaltung und dem Ausbau des Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt am Main.“

Mit einem **Beitrag zum Stiftungskapital** tragen Sie dazu bei, die Arbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums langfristig zu sichern!

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank eG

**Konto-Nr. 000 413 44 94 | BLZ 500 906 07**

**Bitte unterstützen Sie uns weiter bei der Förderung des  
Albert-Schweitzer-Hospitals in Lambarene und bei der Verbreitung  
des Gedankens der Ehrfurcht vor dem Leben in unserer Zeit**

Spendenkonto

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank eG

**Konto-Nr. 0004 300 300 | BLZ 500 906 07**

„Albert Schweitzer Aktuell“ wird herausgegeben durch den Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.  
Redaktionsleitung: Dr. phil. Karsten Weber  
Satz und Layout: Satzstudio Bettina Romanjuk  
Fotos: FISL (S. 1 u. 2), privat (S. 3), Weber (S. 4, 5, 7)

[www.albert-schweitzer-zentrum.de](http://www.albert-schweitzer-zentrum.de)

## Mitglied werden im DHV

Ja, ich werde Mitglied im Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.

Name \_\_\_\_\_ Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Bitte ausfüllen und einsenden an das

Vorname \_\_\_\_\_

**Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum**  
Neue Schlesingergasse 22/24

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

D-60311 Frankfurt am Main

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Tel./Fax \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_



Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch den aktuellen Mitgliedsgrundbeitrag von **15 Euro** im Jahr.

Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch einen Mitgliedsbeitrag von **30 Euro** im Jahr.

Ich unterstütze die Arbeit des DHV durch einen Mitgliedsbeitrag von \_\_\_\_\_ Euro im Jahr.

Den Betrag überweise ich auf das folgende Konto: **Deutsche Apotheker- und Ärztekbank eG | Konto-Nr. 0004 300 300 | BLZ 500 906 07**